

18. Sonntag nach Trinitatis (Erntedank)

1. Tim 4, 4-5

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Haben Sie schon einmal ein Geschenk erhalten? Sicher. Dann wissen sie auch, dass mit jedem Geschenk eine Aussage des Schenkenden verbunden ist. Jemand will mir mit dem Geschenk etwas sagen. Nun kommt es vor, man bekommt einen alten Blumentopf oder irgendetwas überreicht, von dem ganz klar ist, es stammt aus der Mottenkiste des Schenkenden. Ein Gefühl der Dankbarkeit stellt sich bei dem Beschenkten dann mit Sicherheit nicht ein, im Gegenteil, eher reichlich Unmut und Frust. Ganz schlimm wird es, wenn so ein Geschenk gleich wieder weitergeschenkt wird. Dann setzt sich alles fort. Nein, so ein Geschenk gehört in die Tonne. Manchmal erhalten wir aber etwas, das in uns ein großes Gefühl der Freude auslöst. Ein Geschenk mit Woweffekt, weil sich hier jemand etwas gedacht, ja an mich gedacht hat, weil er mir nicht nur etwas schenken, sondern mir eine Freude machen, mir sagen will, wie sehr er mich schätzt und mag. Manchmal wird wow mit dem Wert des Geschenkes verwechselt, als ob der Wert den Effekt erhöhen könnte. Das stimmt aber nicht, viel wichtiger ist, was der Schenkende selbst mit diesem Geschenk verbindet und was er damit bei dem Beschenkten auslöst will. Mir ist das sehr eindrücklich geworden an einem Zigarillostummel, den mir vor einigen Jahren jemand gezeigt hat. Ein völlig wertloser Gegenstand eigentlich, aber ein Geschenk seiner Mutter. Der Stummel war von dem letzten Zigarillo, den sein Vater geraucht hatte, bevor er starb. Immer wenn dieser Mann den Zigarillostummel aus der Verpackung nahm, an ihm roch, kam ihm nicht nur das Bild seines Vaters vor Augen, sondern auch das seiner Mutter, die so großzügig war, das Letzte, was ihr von ihrem Ehemann geblieben war, an den Sohn weiterzugeben, der damals nicht hatte da sein können.

Echte Geschenke und die Freude, die mit ihnen verbunden ist, wachsen aus der Beziehung zu den Menschen, die sie mit uns teilen.

Um Schenken und Dankbarkeit geht es auch bei unserem Predigttext. Er steht im ersten Brief an Timotheus, im 4. Kapitel, die Verse 4 und 5:

4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; 5 denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Das kurze Bibelwort zeichnet zwei konkrete Aussagen aus. Einmal, das, was Gott geschaffen hat, Gottes Schöpfung ist gut, und dann Gottes Schöpfung ist ein Geschenk, das wir dankbar empfangen im Gebet. Das sind fromme Sätze, die sich in vielen Gebeten finden und nicht nur Pfarrerrinnen und Pfarrer gerade an Erntedank locker über die Lippen laufen. Näher betrachtet, ist unser Bibelwort allerdings eine ziemliche Herausforderung.

Das beginnt schon mit dem ersten Teil, das, *was Gott geschaffen hat, ist gut!* Unser herrlich geschmückter Altar passt dazu ganz prima. Allerdings war diese Ernte heuer ziemlich durchwachsen. Obst und Wein gab es in diesem Jahr so überreich, dass es manchmal des Guten zu viel war, beim Getreide hingegen hat die große Trockenheit zu Einbußen geführt, die keine rechte Freude haben aufkommen lassen. Es ist also nicht ganz einfach zu sagen, das, was Gott geschaffen hat, ist gut.

Ähnlich wie die Ernte mit ihren Licht- und Schattenseiten reihen sich gut und schlecht in jedem Leben und im gesamten Lauf der Welt aneinander. Da ist der plötzliche Krankheitsfall, ein Unfall, da sind die Kriege, Folter, Entrechtung und das Schinden der Umwelt und die Naturkatastrophen, das ist alles nicht gut und dankbar

macht es mich schon gar nicht. Auf der anderen Seite stehen der erste Kuss, das Liebesglück, der Erfolg im Beruf, ein Lächeln, eine gelungene Ehe genauso wie die reiche Ernte, der Sonnenseite und der laue Landregen, auch das eine lange Reihe wunderbarer guter Schöpfungsgaben, die mir mein Herz vor Dankbarkeit übergehen lassen. Nach unserer Erfahrung ist nicht alles gut, aber auch nicht alles schlecht. Beides ist da und beide Seiten lässt sich nicht wegreden.

In den Gesprächen, die ich mit vielen unterschiedlichen Menschen führe, sagen mir viele, sie hätten ein Problem mit der Kirche, weil Ihnen der oder jener Unglücksfall zugestoßen sei oder weil es so viel Elend in der Welt gäbe. Ich vermute, meine Gesprächspartner sagen Kirche, weil ich als Pfarrer von dieser komme, gemeint ist nach meiner Einschätzung eher Gott selbst.

Auf solche Vorbehalte reagiere ich immer etwas verwundert, weil es mir unsinnig erscheint, Gott dafür verantwortlich zu machen, dass so vieles in dieser Welt schief läuft. Wie oft ist das Schlechte ja Werk von uns Menschen und kaum Gott in die Schuhe zu schieben? Im Nachdenken über das Bibelwort aus dem Timotheusbrief, in dem vollmundig behauptet wird, alles sei gut und wir sollen auch noch dankbar sein, beginne ich meine Gesprächspartner mit anderen Augen zu sehen. Denn wenn alles gut sein soll, dann müssten ja auch alle Menschen, alle Anlagen der Natur gut sein und dann ist es mehr als verständlich, Gott die Schuld zu geben, wenn es eben nicht gut geht, klar.

Gut wäre die Erde eben erst, wenn die Hungernden nicht mehr „Unser tägliches Brot gib uns heute“, die Gefolterten nicht mehr „Dein Reich komme“ und wir nicht mehr „Vergib uns unsere Schuld“ beten müssten. Nein, solange in dieser Welt geschlagen und gequält, vergewaltigt, gehungert und

Schuld geleugnet wird, solange ist diese Welt, die Schöpfung nicht gut.

Es ist mit der Schöpfung Gottes, wie mit jedem Leben, auch wenn ein Leben hoffnungsfroh beginnt und gut angelegt ist, gelingt nicht jedes Vorhaben. Manches glückt, anders scheitert, immer sind wir gefährdet, nicht immer verstehen wir, warum und wieso etwas geschieht. Trotzdem die Grundrichtung gilt, es soll gut werden. Das ist wichtig.

Wenn ich daran festhalte, das *alles, was Gott geschaffen hat, ... gut (ist)*, ist das eine grundsätzlich andere Haltung als wenn ich davon ausgehe, dass alles unsicher oder gar schlecht ist. Sie kennen das alle, es macht einen Unterschied, wie ich an etwas heran gehe. Wenn ich davon ausgehe, es geht sowieso schief, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass das wirklich so kommt. Wenn ich mit Vertrauen und einem guten Gefühl loslege, wird das Ergebnis oftmals besser ausfallen als andersherum.

Im Bibelwort heute wird Gottes Schöpfung allerdings nicht nur als gut bezeichnet, sondern auch als ein Geschenk. Wie das mit Geschenken ist, habe ich versucht am Anfang meiner Predigt zu beschreiben. Geschenke tragen immer eine Aussage des Schenkenden in sich und sie vollenden sich in der Antwort des Beschenkten. Das ist ganz einfach, wenn die Felder reiche Früchte tragen und uns leicht ums Herz ist. Selbst wenn uns ein flottes Dankgebet nicht über die Lippen kommt, reicht Gott ein Lachen. Ein perfektes Geschenk samt glücklichem Schenkenden und Empfängern.

Aber was ist, wenn alles schief geht. Das Geschenk nicht verstanden oder gar missbraucht wird? Krieg und Folter, schlechte Ernte, Unglücke und Missgeschicke sind nun wirklich nichts, was ich mit Dankbarkeit beantworten möchte! Zur Dankbarkeit möchte ich schon gar nicht

verpflichtet werden, denn entweder stellt Dankbarkeit sich ein oder eben auch nicht.

Vielleicht ist Dankbarkeit ein falsches Wort. Wie sollte ich auch dankbar sein? Nein, viel wichtiger ist, auf dem Punkt zu bringen, wenn etwas nicht stimmt. Was falsch ist, muss falsch genannt werden, und Unglück und Not darf als Pech nicht klein gemacht werden, es ist nicht recht, weil es dem nicht entspricht, was Gott für uns im Sinn hat. Wenn der Dank mit Grund zur Klage wird, weil das Geschenk nicht zur Entfaltung kommt, wendet Gott sich nicht ab, sondern bleibt bei uns wie Christus am Kreuz. Selbst in der Hölle des Lebens lässt Gott uns nicht allein. Unsere Klage findet sein Ohr. Nicht das Helle und Schöne allein ist gesegnet, da, wo es finster ist, gerade dort ist Gott, weil hier etwas nicht in Ordnung ist.

Gottes Geschenk an uns ist kein liebloser Ladenhüter, der am besten in die Tonne gehört, nur weil es Missgeschick, Unglück, Stürmen, Trockenheit und Regenfluten ausgesetzt ist. Nein, es ist ein Geschenk, das unter uns wächst, weil Gott sich hier selbst schenkt. Er ringt darum, dass sein Geschenk, seine Schöpfung ans Ziel kommt und dazu braucht er uns, weil jedes Geschenk sich erst dann vollendet, wenn der Beschenkte sich dazu äußert, und sei es mit dem Ausruf „Dein Reich komme“.

Dann muss uns nicht bange sein, denn das Geschenk ist gemacht, Gott ist da, mitten unter uns und warum sollte das, was gut angefangen hat, nicht auch gut enden?